

Kocka, Jürgen

Book Part

Worum es geht

Provided in Cooperation with:
WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Kocka, Jürgen (1985) : Worum es geht, In: Fernuniversität - Gesamthochschule in Hagen, Fachbereich Erziehungs- und Sozialwissenschaften (Ed.): "Geschichte von unten - Geschichte von innen": Kontroverse um die Alltagsgeschichte. Kurseinheit 1, Fachbereich Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Fernuniversität-Gesamthochschule, Hagen, pp. 4-10

This Version is available at:
<http://hdl.handle.net/10419/112453>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB). Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**. More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

J. KOCCA: Worum es geht

Im Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt vom 23. September 1984 rezensierte der Historiker Jens FLEMMING ein neu erschienenes Buch: "Mein Tagebuch, Geschichte vom Überleben 1939 - 1947", herausgegeben von Heinrich BRELOER. FLEMMING schrieb:

"Vor mir liegt ein Buch, das im Trend... ist. Der Trend, das ist das Interesse an Geschichte zum Anfassen, an Geschichten, die nicht von großen Politikern, sondern von kleinen Leuten aus der Nachbarschaft handeln, von alltäglichen Gewohnheiten und Erfahrungen. Der Trend, das sind Seelenwanderungen, die das Innere nach außen stülpen und in die verborgenen Winkel menschlicher Existenz hinableuchten. Es gibt mittlerweile einen ganzen Berg von Literatur, die derartige Bedürfnisse befriedigt."

ein neuer Trend

Die von BRELOER zusammengestellten autobiographischen Erzählungen über die Kriegs- und Nachkriegszeit handeln, so FLEMMING,

"von Dingen, mit denen ich mich als Historiker von Berufs wegen beschäftige. Aber Auge in Auge erzählt hat mir niemand davon ... Vielleicht wollte, vielleicht konnte man nicht. Vielleicht auch habe ich zu früh resigniert. Möglich, daß ich mich allzusehr auf das Allgemeine beschränkt und darüber das Besondere, das Persönliche und Lebensgeschichtliche vergessen habe".

Und jetzt die methodologische Selbstkritik eines lange eher sozial- und strukturgeschichtlich interessierten Historikers:

"Ich bin eingetaucht in abstrakte Systeme, in politische Strukturen, habe mich verloren in der komplizierten Mechanik von Herrschaft und Herrschaftsübung. Dieses Buch zwingt mich aufzutauchen."

In der Tat, solche Bemerkungen liegen im Trend, einem Trend, der im folgenden kontrovers diskutiert werden soll und der oft - mangels besserer Begriffe - als "alltagsgeschichtlich" etikettiert wird. Man braucht sich nicht an dieses Wort "Alltagsgeschichte" zu klammern, aber es ist ziemlich üblich geworden, und ich schlage vor, es als Kürzel zu benutzen für eine Richtung oder Strömung in der gegenwärtigen Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung. Diese alltagsgeschichtliche Strömung ist in sich nicht einheitlich, und viele Historiker nehmen nur einzelne Aspekte davon in ihre eigenen Forschungen auf. So ist Generalisierung schwierig, aber vielleicht kann man das, was gemeint ist, in sieben Punkten folgendermaßen charakterisieren:

1. "Alltagsgeschichte" interessiert sich vor allem für bestimmte Wirklichkeitsbereiche im Wandel der Zeit, nämlich zum einen weniger für die großen Persönlichkeiten, herausgehobenen Wendepunkte, zentralen Ereignisse oder Ideen, vielmehr für wiederholbare, wiederholte, viele angehende, eben alltägliche Wirklichkeiten im Wandel der Zeit. Das allerdings ist nichts Besonderes. Diesem Interesse folgt wohl jede Spielart der Sozialgeschichte.
2. Spezifischer für die "alltagsgeschichtliche" Sichtweise ist, daß sich ihre Anhänger besonders für die Geschichte der Erfahrungen und Wahrnehmungen, Erlebnisse und Lebensweisen, der Handlungs- und Verhaltensdispositionen interessieren, für die Geschichte der "Kultur" im weiten Sinn von gedeuteter Wirklichkeit, weniger für die übergreifenden Strukturen und Prozesse. Um ein Beispiel zu geben: Während sich die Sozialhistoriker bei der Erforschung der sozialen Mobilität früherer Zeiten im letzten Jahrzehnt vornehmlich für die meßbare Frequenz und die Muster von Aufstiegs- und Abstiegsprozessen in einzelnen Städten, ihre Ursachen und ihren Wandel über mehrere Jahrzehnte hinweg interessierten, bemühen sich "Alltagshistoriker" stärker darum, wie denn die Auf- und Absteiger diese ihre Veränderungen erfuhren und

Interesse am
Wiederkehrenden,
Alltäglichen

Erfahrung

Kultur

Betroffenheit

was diese Veränderungen für sie und andere bedeuteten.

3. Mit ihrem Interesse an gedeuteter Wirklichkeit, an den Erfahrungs- und Wahrnehmungsmustern, an den Symbolen und der Kultur vergangener Zeiten finden sich alltagshistorische Untersuchungen häufig auf Fragestellungen, Begriffe und Argumentationsmuster der Kultur- und Sozialanthropologie verwiesen. Während strukturgeschichtlich orientierte Sozialhistoriker der 60er und 70er Jahre häufig modifizierende Anleihen bei der Soziologie, der Ökonomie und der Politikwissenschaft machten, sind Volkskunde und Ethnologie für die alltagsgeschichtlich orientierten Sozialhistoriker der frühen 80er Jahre wichtiger.

Kultur- und
Sozialanthropologie

4. Viele "Alltagshistoriker" hoffen, diese sie besonders interessierenden Wirklichkeitsbereiche gewissermaßen "von innen" zu rekonstruieren: nicht so sehr durch Aufschlüsselung mit Hilfe mitgebrachter Fragen, Begriffe und Theorien, wie es die Sozialgeschichte im Sinn der Historischen Sozialwissenschaft verlangt und teilweise praktiziert (wenn natürlich auch diese ihre Fragen, Begriffe und Theorien nicht frontal und starr mit den zu untersuchenden Quellen konfrontiert, sondern mit Hilfe von Vorverständnis und in Abarbeitung am Gegenstand modifiziert und anpaßt). Unter Berufung auf das Paradigma der teilnehmenden Feldforschung glauben manche Alltagshistoriker, den prinzipiellen Dualismus von Forscher und Forschungsgegenstand unterlaufen und die zu untersuchende Lebenswelt mit deren eigenen Theorien entschlüsseln zu können. Bedingung erfolgreicher Einsicht ist dann nicht so sehr die reflektierte Verwendung von Methoden und Theorien - der "kalte Blick" des analysierenden Historikers mag sogar störend sein -, sondern eine gewisse Affinität, ein spezifischer Kommunikationszusammenhang zwischen den Forschern und der zu erforschenden Wirklichkeit.

Rekonstruktion
von innen

teilnehmende
Feldforschung

5. Wenn überhaupt, dann läßt sich so ein Programm nur bei der Untersuchung kleiner überschaubarer Räume, Gruppen

und Konstellationen annähernd erfüllen. Von daher ist die mikrohistorische Ausrichtung der "Alltagsgeschichte" verständlich: ihre Konzentration auf einzelne Gemeinden, Dörfer, Familien, Lebensläufe.

Mikrohistorie

6. Manchmal verbinden sich populistische Neigungen mit dieser Sichtweise. Nicht nur "von innen", sondern auch "von unten" will man die Wirklichkeit erfassen. Das besondere Interesse gilt den kleinen Leuten, Männern und Frauen - in ihrer Betroffenheit durch die großen Veränderungen wie Industrialisierung, Staatsbildung oder Revolutionen, aber manchmal auch so, als wären sie die Subjekte ihrer Verhältnisse und die antreibenden Kräfte der historischen Entwicklung gewesen.

Geschichte
von unten

7. Die Sympathie mit den kleinen Leuten und das Interesse am kleinen, überschaubaren Raum sind oft mit einer Zivilisations- und fortschrittskritischen Grundstimmung verknüpft. Die Modernisierung erscheint aus alltags-geschichtlicher Perspektive vor allem als Verlust, alte Lebenswelten und -werte als Verlierer unter dem Ansturm von Kapitalismus und Bürokratie, Industrialisierung und Urbanisierung. Was Max WEBER als kosten- *und* chancenreiche Rationalisierung analysierte, erscheint nun eher als "Kolonisierung der Lebenswelt", wie Jürgen HABERMAS es genannt hat.

Zivilisationskritik

So weit sieben Charakteristika einer Sichtweise, die in den letzten Jahren stark an Boden gewonnen hat, besonders in einer jüngeren Generation von Geschichtswissenschaftlern, auf dem Buchmarkt, in den Medien, in den neuen "Geschichtswerkstätten" außerhalb der Universitäten, aber auch im universitären Forschungsbetrieb. Für eine Zwischenbilanz ist es vielleicht noch zu früh. Aber Chancen und Grenzen solcher Sichtweisen kann man gar nicht früh genug diskutieren. Eine Reihe von Kontroversen zeichnen sich ab. Ich nenne nur vier davon, ohne sie zu entfalten oder Stellung zu nehmen, in der Hoffnung, daß sie von den folgenden Beiträgen aufgegriffen ergänzt und entwickelt werden.

- | | |
|--|---|
| <p>1. Kontrovers ist der Anspruch, Geschichte "von unten" zu betreiben: Ist das wirklich eine besonders demokratische, den Betroffenen besonders gerecht werdende Geschichtswissenschaft, wie manche ihrer Verteidiger meinen, oder eher eine Verkürzung des gesamtgesellschaftlichen, gesamtgeschichtlichen Zusammenhangs, wie manche Kritiker behaupten?</p> | <p>demokratischer
Anspruch</p> |
| <p>2. Kontrovers ist der Anspruch, Geschichte "von innen", aus sich selbst heraus, aus ihren eigenen Voraussetzungen zu rekonstruieren. Ist das eine zu begrüßende Überwindung mechanistischer Begriffsverwendung oder eher eine Variante neohistoristischer Naivität?</p> | <p>Sensibilität

versus

Naivität</p> |
| <p>3. Was ist der mögliche und erwünschte Status der "Alltagsgeschichte"? Stellt sie - bescheiden - eine Ergänzung und Akzentuierung herkömmlicher Geschichtswissenschaft und insbesondere herkömmlicher Sozialgeschichte dar, ist sie eine neuerdings stärker akzentuierte, früher weniger prominente Variante der Sozialgeschichte? Oder soll man sie - anspruchsvoll und kühn - als Alternative zur stärker strukturgeschichtlich orientierten Sozialgeschichte im Sinn der Historischen Sozialwissenschaft verstehen, gar als neues "Paradigma"? Das erste räumen viele ein, das zweite weisen die meisten zurück.</p> | <p>Ergänzung

oder

Paradigmawechsel</p> |
| <p>4. Und was leistet die "Alltagsgeschichte"? Bringt die alltagsgeschichtliche Sichtweise vor allem die Anschaulichkeit und Konkretion, ja Sinnlichkeit, in die Geschichtsschreibung zurück, die dieser im Unterschied zu den systematischen Sozialwissenschaften eigen sein sollte und die in der analytischen Grundstimmung der letzten anderthalb Jahrzehnte manchmal verloren ging? Oder gefährdet sie eher die mühsam errungene Intellektualität unserer Wissenschaft in einer Stimmung von Nostalgie, die nicht nur vormoderne Lebenswelten, sondern auch vormoderne geschichtswissenschaftliche</p> | <p>Anschaulichkeit

oder

nostalgische
Verklärung</p> |

Methoden unkritisch hochschätzt? Ist es richtig, die Alltagsgeschichte als Ausdruck der Postmoderne in der Geschichtswissenschaft zu verstehen, und wie wäre das zu bewerten?

Diese und andere Chancen und Grenzen, Entwicklungen und Kontroversen diskutieren im folgenden:

Lutz NIETHAMMER von der FernUniversität Hagen, ein Neuzeit-Historiker, der relativ früh - in einem Artikel von 1980 in "Geschichtsdidaktik" - prinzipiell für Alltagsgeschichte eingetreten ist;

Hans Ulrich WEHLER von der Universität Bielefeld, der einer analytisch orientierten Auffassung der Geschichte im Sinne Historischer Sozialwissenschaft nahesteht, gegen die die Alltagshistoriker häufig Front machen;

David SABEAN, lange am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen, jetzt an der Universität von Kalifornien in Los Angeles, primär mit Themen aus der Frühen Neuzeit beschäftigt und auf dem Grenzgebiet zwischen Geschichte und Sozialanthropologie tätig;

Jochen MARTIN, Altertumshistoriker an der Universität Freiburg und auch als Leiter eines Instituts für historische Anthropologie am heutigen Thema interessiert;

Dieter GROH, Sozialhistoriker aus Konstanz und auch für Theorie der Geschichte zuständig, sehr gut mit Entwicklungen in Frankreich vertraut, wo bekanntlich historisch-anthropologische Fragen schon länger diskutiert werden als bei uns;

Wolfgang MOMMSEN vom Deutschen Historischen Institut in London und von der Universität Düsseldorf, Neuzeit-Historiker und intensiv mit theoretischen Fragen der Geschichtswissenschaft befaßt, nicht zuletzt durch seine vielfältigen Studien über Max WEBER.

Zur genaueren Einführung in den Problemkreis seien folgende Schriften empfohlen:

Hans SÜSSMUTH (Hg.): Historische Anthropologie. Der Mensch in der Geschichte, Göttingen 1984 (Taschenbuch), darin vor allem die Aufsätze von H. MEDICK, D. PEUKERT u. J. KOCKA, die kontroverse Positionen entwickeln.

Klaus TENFELDE, Schwierigkeiten mit dem Alltag, in: Geschichte und Gesellschaft 10 (1984), S. 376-94 (ausgewogen-kritische Diskussion der alltagsgeschichtlichen Strömung mit ausführlichen Literaturhinweisen); in demselben Zeitschriftenheft auch die Aufsätze von H. MEDICK und J. KOCKA.

Peter BORSCHIED, Plädoyer für eine Geschichte des Alltäglichen, in: Peter BORSCHIED u. Hans J. TEUTEBERG (Hg.), Ehe, Liebe, Tod. Studien zur Geschichte des Alltags, Münster 1983 (pro Alltagsgeschichte).

Siehe bereits Peter STEINBACH, Alltagsleben und Landesgeschichte. Zur Kritik an einem neuen Forschungsinteresse, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 29 (1979), S. 225-305; Lutz NIETHAMMER, Anmerkungen zur Alltagsgeschichte, in: Geschichtsdidaktik 3 (1980), S. 231-42; Jürgen KOCKA, Klassen oder Kultur? Durchbrüche und Sackgassen in der Arbeitergeschichte, in: Merkur 36 (1982), S. 955-66 (mit der Replik von Martin Broszat ebd. S. 1244-1248); Detlev PEUKERT, Arbeiteralltag - Mode oder Methode? in: Heiko HAUMANN (Hg.), Arbeiteralltag in Stadt und Land, Berlin 1982, S. 8-39; Hans-Ulrich WEHLER, Neoromantik und Pseudorealismus in der neuen "Alltagsgeschichte", in: ders., Preußen ist wieder chic... Frankfurt 1983; J. HABERMAS, Theorie des kommunikativen Handelns, 2 Bde., Frankfurt 1981.